

Arader Zeitung.

Organ für politische, municipale und volkswirtschaftliche Interessen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Redaktions- u. Administrations-Bureau Hauptplatz, Nr. 8.

Anfrankirte Briefe werden nicht angenommen. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Pränumerations-Preise.

Table with subscription rates for 'Für Arab' and 'Mit Postversendung' in various durations (Ganzjährig, Halbjährig, Vierteljährig, Monatlich).

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und jedes folgende Mal mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühren für jedwede Insertion 30 kr. 5. B.

Man pränumeriert in Arab bei Leop. Réthy.

Mit dem 15. August beginnt ein Abonnement auf das politische Tageblatt

„Arader Zeitung“ Organ für politische, municipale und volkswirtschaftliche Interessen

Pränumerations-Bedingnisse. Für Arab (sammt Zustellung):

Table with subscription rates for 'Für Arab' (Ganzjährig, Halbjährig, Vierteljährig, Monatlich).

Für Auswärts (mit freier Postversendung):

Table with subscription rates for 'Für Auswärts' (Ganzjährig, Halbjährig, Vierteljährig, Monatlich).

Auswärtige Abonnenten bitten wir die Pränumerationsmitteln Postanweisungskarten zu veranlassen und alle Geldsendungen — um jede Verwechslung zu vermeiden — an den Gefertigten zu adressieren.

Arab, im Juli 1877.

Leopold Réthy,

Buchdruckereibesitzer und Herausgeber der „Arader Zeitung“

Neuestes.

Wien, 7. August. Der österreichisch-ungarische Militär-Attache Graf Fercytolsheim, der chegestern aus Tirnowa hier eingetroffen war, hat noch an demselben Tage dem Kaiser und dem Grafen Andrássy über die militärische Situation auf dem Kriegsschauplatz Bericht erstattet.

Agram, 7. August. Sr. Excellenz der Banus empfing heute Mittags die Meetings-Deputation, welche die Resolution überreichte.

Konstantinopel, 7. August. Die Meldungen von einer Verjüngung oder Mission Widhat's werden nun offiziell dementirt.

Konstantinopel, 7. August. Eine in den Journalen veröffentlichte Note dementirt, daß Widhat Pascha mit einer Mission in Europa betraut wäre.

Konstantinopel, 6. August. Die Wiederernennung Jem-Zagras, Kazanlitz und des Defilés von Pain-Boughaz durch die Türken bestätigt sich.

Kera, 7. August. Keuf Pascha und Djemil Pascha reisen in einer Mission nach Schumla.

Suleyman meldet, daß die Russen sich jenseits des Balkans auf der ganzen Linie zurückziehen.

Graf Andrássy und die orientalische Frage.

Arab, 8. August.

Wenn je ein Staatsmann, dem ein unheimliches Geschick die Lenkung eines Staatsruders anvertraute, zu der Klage berechtigt war, daß er nicht auf Rosen gebettet sei, so befindet sich gewiß Graf Andrássy in dieser nicht sehr beneidenswerthen Lage.

Schon der kleine Strom, welcher verfassungsmäßig die Monarchie in zwei Hälften theilt, erzeugt zwei öffentliche Meinungen, die nicht immer miteinander übereinstimmen und nur selten in Einklang zu bringen sind.

In diesem Kampfe und Aufeinanderprall der Meinungen bleibt kein Raum für Würdigung dessen, was Graf Andrássy gethan und unterlassen hat, um einzig und allein den Interessen Oesterreichs gerecht zu werden.

In einem Essay: „Die Politik Deutschlands und die orientalische Frage“, äußert sich nun Valbert über die Stellung Oesterreichs zu dem jetzt ob-schwelenden Konflikt in folgender Weise:

„Man hat dem Grafen Andrássy sehr oft die Unentschiedenheit und Zweideutigkeit seiner Politik vorgeworfen. Man hat in dieser Beziehung gut reden. Um in Wien entschlossene Politik zu machen, bedürfte es eines Staatsmannes, der nicht nur ein Mann von sehr viel Genie sein müßte, sondern auch jene Kühnheit, jenes Vertrauen zu sich selbst, jene Härteigkeit des Geistes besäße, die nur eine Folge lang gewohnter Glücks und zahlreicher Gunstbe-weise des Schicksals sein können.

und treibt nur mehr Kästfahrt. Kein Staat findet sich so vielen widerstrebenden Interessen gegenüber; wie die österr.-ungarische Monarchie, welche unter ihren Unterthanen ungefähr siebzehn Millionen Sla-ven zählt, kann nur durch fortwährende Transaktionen bestehen und die Staatsmänner, welche es regieren, müssen den Racen, Meinungen und unversöhnlichen Parteien Rechnung tragen.

„Die Magyaren und die zisleithanischen Konstitutionellen sind entschieden Anhänger des Status quo und des Widerstandes gegen Rußland, sie verübeln es dem Grafen Andrássy, daß er nicht erklärte, er würde sich in jedem Falle einer territorialen Veränderung der Monarchie widersetzen; sie wissen, daß die auf dem Dualismus ruhende Verfassung und die erst seit kurzem in Wien und Buda-pest gepflanzten parlamentarischen Freiheiten durch eine Annexion gefährdet wären.

So raisonnirt die Partei der Aktion und man beschuldigt sie, daß sie die auswärtige Politik zu einem Umsturze im Innern ausbeuten wolle, und man hat sie im Verdachte, daß sie von einem imperialistischen 4. September träume.

„Graf Andrássy will aber einen solchen 4. September nicht machen, aber er schon die Aktionspartei, weil er die Magyaren, die Verfassungstreuen, schon, weil er genöthigt ist, alle Welt zu schonen und Niemanden zu befriedigen. Die gemeinsamen Interessen in einem Lande wahren, wo nur allein die Sonder-Interessen die Geister beherrschen, eine österreichisch-ungarische Politik verfolgen, ohne die Slaven zu verstimmen, ohne sich mit Rußland zu überwerfen und ohne sich zu sehr mit demselben einzulassen, und dabei noch immer den Blick auf Berlin haben müssen, um zu versuchen das Geheimniß der deutschen Politik zu durchdringen, das ist eine schwere Aufgabe, und Jener, welcher sich ihr widmet, verdient, daß man ihn bewundere und beklage.

Freund. In diesem bisher nicht an die Öffentlichkeit gelangten Schreiben heißt es u. A.:

„Herr v. Beust findet Niemanden in Oesterreich, der mit Freude und Eifer seinen Ideen dienlich will, Niemanden unter seinen Agenten und Kollegen, der seine Absichten und politischen Kombinationen in delikater Weise ahnen und errathen würde, Niemanden, der bescheiden zu sein und sich vor dem Talente zu beugen weiß. Er ist zugleich Schauspieler und Souffleur und ich weiß aus meiner eigenen Erfahrung, wie schwer es ist, diese Doppelrolle zu spielen.

Mit dieser Frage des französischen Publizisten wollen wir schließen. Die Antwort liegt in den Thatfachen, die vernehmlich genug sprechen.

Aus Rumänien.

Ein Berichterstatter des „B. U.“ schreibt aus Bukarest unter dem 4. d. M.: Seit gestern kommen Nachrichten aus Turnu-Magurelli, die die Lage in einem eigenthümlichen Lichte erscheinen lassen und nach und nach die eifrigsten Beweise liefern, daß man hier sich ernstlich bedroht fühlt und allenthalben Vorkehrungen trifft, um Eventualitäten auszuweichen, deren Eintreten man heute nicht mehr für unmöglich hält.

Vorläufig sieht es mit den russischen Siegesnachrichten etwas spärlich aus, denn Plewna wurde wiederholt angegriffen und konnte bis heute nicht forjirt werden. Man dirigirt zwar große Massen nach diesem Punkte, aber die verzweifelte Gegenwehr, mit der Osman Pascha seine Stellung vertheidigt, hat die türkischen Regimenter mit doppelter Zuversicht erfüllt und den moralischen Muth gehoben.

Heute aus Kalafat gekommene Militärs bestätigen eine allgemeine Bewegung unter den rumänischen Truppen, und wenn auch über Alles das tiefe Geheimniß bewahrt wird, so läßt sich doch durchblicken, daß der Tag der Entscheidung für die rumänischen Waffen auch nicht mehr fern ist.

wahre Ursache ist nicht schwer zu errathen, obwohl Manu weniger die Schuld trifft und er, wenn bei räumlichen Generalen überhaupt von Tüchtigkeit die Rede sein kann, einer der besten Offiziere der Armee ist, der seine militärische Bildung auf deutschen Akademien genoss, und längere Zeit als Offizier im Genie-Korps der damaligen preussischen Armee diente.

Aus Serbien.

Die ersten Erfolge der russischen Waffen, schreibt man der „Pol. Kor.“ aus Serbien, in Bulgarien hatten hier die Kriegslust frisch angefaßt, und da die Pforte gezwungen war, sämtliche Truppen sowohl aus West-Bulgarien, als aus Ost-Serbien und Bosnien zurückzuziehen und die serbischen Grenzen gänzlich zu entblößen, so machte Serbien unter dem Vorwande der Beforgung der Grenzwaache nach und nach die Milizen mobil und verfügte die Konzentration eines Korps an der Javor-Grenze, um eventuell Ost-Serbien zu besetzen und den Montenegrinern die Hand zu reichen. Fürst Milan hat die Beschlüsse der Skupstina bezüglich der Verstärkung der Grenzbrigaden bis auf 3000 Mann sanktionirt. Zur Bekämpfung der Kosten dieses Observations-Korps wurde dem Kriegsminister Gruic vorläufig ein Kredit von 36.000 Gulden monatlich aus dem außerordentlichen Fond eröffnet. Gleichzeitig verfügt ein Dekret des Fürsten, daß der Kriegsminister das Kriegsmaterial zur Kriegsvorbereitung und zur Komplettierung der Kriegsbekämpfung auf Rechnung des Kriegskredits vom 30. Dezember 1875 anschaffen soll. In Folge dieser Maßnahmen hat das Kriegsministerium im Auslande 5000 Pferde kaufen lassen, die über Rumänien und Kladova transportirt werden sollten. Die sowohl in Belgrad als in Kragujevac angehäufte Munition wird jetzt täglich an die Pulverdepots an der Grenze verpackt. — Wie bereits telegraphisch gemeldet, war jüngst der griechische General Konstantin Doro im telegraphischen Auftrage von Seite des griechischen Ministers des Aeußern Kommandos nach Kragujevac abgereist, um den Gedanken eines Schutzes und Truppbündnisses zwischen Griechenland und Serbien anzuregen. Ristic, welcher seit der Anwesenheit in Ploesti nur dem Rathschlage des Fürsten Gortschakoff folgt und keinen Schritt ohne Gutheißung des Czars Alexander unternimmt, hat sich bisher dem Anerbieten Griechenlands gegenüber ablehnend verhalten, da Griechenland trotz einer angeblich bestehenden Konvention zwischen Serbien und Griechenland bisher in die Aktion nicht eingegriffen hat. Ueber die von Seite Griechenlands angebotenen Allianz-Bedingungen ist bisher nichts bekannt; es wird jedoch versichert, daß sowohl Fürst Milan, als das Ministerium nach einem Ministerrathe sich entschlossen haben, auf den Vorschlag Griechenlands dem Fürsten Gortschakoff zu berichten und erst nach erhaltener Beisung aus dem russischen Hauptquartier eine definitive Entscheidung zu treffen.

Politische Nachrichten.

Arad, 8. August.

Ein aus Konstantinopel von 7. d. datirtes Telegramm der „Times“ besagt, Kadey Bey habe dem Grafen Zichy erklärt, die Pforte sei gewillt, Frieden zu schließen, wenn Rußland nur die Autonomie Bulgariens unter einem christlichen Gouverneur fordere.

Mit Bezug auf diese, von uns bereits gekennzeichneten Friedensgerüchte schreibt die „N. Fr.“

Heuiletton

Schulferien!

Wien, 4. August.

Seid gegrüßt ihr lieben Sommerferien, deren Eintritt für so Viele hochwillkommen ist! Mit Sehnsucht und erwartungsvoller Freude sehen Schüler und Lehrer euch alljährlich entgegen, und es wäre schwer zu bestimmen, welchen Sehnsucht heftiger, welchen Freude berechtigter sei. Denn Alle, welche dem mit physischen Anstrengungen, moralischen Verpflichtungen und schwerer Verantwortlichkeit unendlich reich dotirten Lehrerberufe angehören, mit der einfachen Kinderzärtlerin beginnend, die pädagogische Stufeleiter hinauf bis zum hochgelehrten Professor, sind gegen Schluß eines jeden Schuljahres so vollständig erschöpft, so geistig wie körperlich ermüdet, daß endlich trotz Liebe zu den Zöglingen, trotz Pflichttreue und Liebe zum Beruf, ihr ganzes Denken und Fühlen nur in dem heißen Wunsche nach einem Blick in's Grüne, nach ein paar tiefen Athenzügen voll reiner Bergluft sich konzentriert!

Anderswärts wieder ist der winzigste A.B.C. Schüßle so gut wie der Akademiker und der Hörer der Universität — das seine weitverzweigten weiblichen Studien beginnende kleine „Opfer“ des „ersten Strickstrumpfes“, gerade so wie die auf stolzen Künstlerbahnen wandelnde Zukunfts-Patti, Wolter, Schumann, Milanollo, die Fachschülerin oder die Lehramts-Kandidatin, ist unbeschadet ihrem sonstigen „Wissensdurste“, das gesammte männliche wie weibliche Schülertorps von dem stürmischen Wellen erfaßt, der strengen Regel und dem einengenden Zwange mindestens zeitweilig zu entfliehen und wieder einmal neuen, wechselvollen Eindrücken sich hinzugeben, wieder einmal an dem goldenen Becher der Freiheit nippen zu dürfen! Der jährliche Beginn der großen Ferien ist nicht nur als Erholungsperiode betrachtet sehr erquicklich, er ist auch ein besonders wichtiges Zeitereigniß für alle Jene, welche nach beendigtem Studium, mag daselbe sie in das hehre Reich der Kunst und Wissenschaft eingeführt oder für bescheiden bürgerlichen Erwerb tüchtig gemacht haben, nun die friedliche Schwelle

der Schule verlassen auf Nimmerwiederkehr! — Für Jene, die bangen Herzens und zögernden Fußes hinausstreifen auf fremde Bahnen, als neuerliche Schüler übertretend in die ohne Bücher, ohne Vortrags-Heulen und doch so „faßlich“ lehrende Schule des Lebens!

Die männliche Jugend hat den Ernst solcher Stunden von jeher zu erassen gewußt, ihr war es immer klar, daß die Schule nur die Mittel und Waffen zu schaffen vermöge, für den bevorstehenden Kampf mit dem Leben, daß aber für den erwünschtesten Sieg der Einzelne selbst zu sorgen habe. Dem jungen Mädchen jedoch galt bis vor nicht allzulanger Zeit der Uebertritt aus der Schule in's Leben als ein gar frühlicher Schritt, der sie näher führt dem Traualtar!

Aber jene so rosigten Zukunftsträume von idealem Erbeuglich, wie, seit die Weltugel sich dreht, ein jedes Mädchen sie geträumt hat und träumt, sind selbst einstmals nicht oft zur Wahrheit geworden, wenigleich dies viel öfter denn heute der Fall gewesen ist. Wenn die frühere weibliche Generation auch momentan glücklicher war in ihrer Unbesorgtheit, so war sie dagegen auf keinerlei Wechselfälle vorbereitet, was sie feindlichen Schicksalsmächten gegenüber völlig waffenlos! Zu keinen, auch nicht zu den gepriesensten Zeiten, sind die Wogen des Lebens ein stets ungetrübt-glatter Spiegel geblieben, immer hat es schwache weibliche Wesen gegeben, die mit den sich ihnen plötzlich feindlich entgegenstellenden, wild aufschäumenden Wellen, schwer zu ringen hatten, und da sie des Schwimmens nicht recht kundig waren, sind auch so Viele ohne Erbarmen untergegangen!

Die Frau der Gegenwart stark und fähig zu machen, ihr Lebensschifflein, wenn's Noth thut, auch selber zu lenken, es selbst, wenn die See stürmisch geht, sicher zu führen, ist aber eine der schwierigsten Aufgaben unserer modernen Zeit, der neuen Schule. Wohl stehen wir diesem Ziele noch sehr ferne, wohl bleibt viel, unendlich viel zu schaffen übrig; aber gar manches Gute, Schöne, Dankenswerthe ist Gottlob! bereits geschehen, um jene zahllosen Fälle seltener erscheinen zu lassen, wo die Frauen des groß ausgehenden Mittelalters, wenn sie vermögenslos und der männliche Ernährer ihnen fehlt, der Noth

Der Krieg.

Arad, 8. August.

Gestern brachte uns der Telegraph eine hochbedeutende Nachricht; er meldete, daß sich die Truppen Mehemed Alis mit jenen Osman Paschas bei Timova vereinigt. Diese schon seit längerer Zeit erwartete Operation, dürfte auf den weitem Verlauf des Feldzuges von entscheidendem Einflusse sein, ja es kann schon jetzt als unzweifelhaft angenommen werden, daß infolge dieser Vereinigung das Ende der Kampagne ein für die Russen schmachvolles sein wird.

Die Nachricht stammt allerdings aus indirekter Quelle, aus dem gerüchelten Butareff, allein nach all dem was vorangegangen, ist diese Vereinigung als eine notwendige Folge der früheren Operationen zu betrachten. Auf dem Wege vor sich hatte Mehemed keinen ernstlichen Widerstand zu besorgen und Klücken und Platte sind ihm gegen den Czarenitsch nach den zweitägigen günstigen Gefechten bei Rasgrad ausgiebig gedeckt. Ueber die Schlacht, welche nach demselben Telegramm bei Timova bereits geschlagen worden sein soll, liegt keine weitere Nachricht vor, als daß die Entscheidung zu Gunsten der Türken gefallen sei und die

Russen enorme Verluste hatten. Die Depesche spricht von 15,000 Todten und Verwundeten. Die Ziffer zeigt, daß es eine Hauptschlacht gewesen, die da gemeldet wird.

Aus Butareff wird unter dem gestrigen gemeldet: Die letzten vier Tage brachten den Russen auf der ganzen Gefechtslinie Niederlagen. Die Dobrußja-Armee wurde vor Silistria unter riesigen Verlusten dreimal zurückgeworfen. Der Czarenitsch liegt vor Rustschuk unthätig. Die Einschließungswerke werden durch fliegende Kolonnen immer zerstört. In der letzten Schlacht bei Rasgrad wurden die Russen zerprengt; Gurko's Situation ist in Folge der Niederlage bei Eske-Zagra eine verzweifelte; er steht vor der Alternative entweder aufgegeben zu werden oder in Gefangenschaft zu gerathen. Die russischen Nachschübe liegen in Folge wiederholter Zerstörung der Zimnicer Brücke zum großen Theile unthätig am linken Donaulfer.

Ein Korrespondent der „N. Fr. Pr.“ meldet aus Schumla, der Festungskommandant von Silistria habe konstatiert, daß die Russen sich explosiver Kugeln aus Handfeuerwaffen bedienen, und einige Exemplare solcher Projektile als Corpora delicti dem Armeekommando in Schumla eingeschickt. Bekanntlich war es der gegenwärtige Czar, auf dessen Veranlassung unmittelbar nach dem Kriege vom Jahre 1866 in Petersburg ein militärischer Kongreß aller Staaten zusammentrat und den Gebrauch von solchen Explosiv-Geschossen aus Handfeuerwaffen als kriegsrechtswidrig bezeichnete. Rußland, dessen Initiative dieser humane Beschluß zu danken war, hat selbstverständlich denselben ebenfalls acceptirt, und ist der Gebrauch von solchen kleinen Explosiv-Geschossen durch russische Truppen ein neuer Beweis, wie Rußland Beträge zu halten gewohnt ist.

Die freiwilligen Gaben, welche zu Gunsten der Verwundeten in Warschau gesammelt werden, haben bereits die Höhe von 40.000 Rubeln erreicht. Im Auftrage der Kaiserin wird dieser Betrag zur Erhaltung jener Verwundeten gebraucht werden, welche in den Warschauer Spitälern untergebracht werden. Zu diesem Zwecke sind schon mehr als 400 Betten vorbereitet.

Ueber die fürchterliche Niederlage a theilten Augenzeugen Einzelheiten mit, die wahrhaft entsetzlich sind. Nur die Schlacht bei Oravelotte, sagen sie, sei mit diesem blutigen Schlachttag von Plewna zu vergleichen.

Die Division Schachowskoi, welche im Süden stand, dem Feuer des Feindes am meisten ausgesetzt war, existirt heute nicht mehr; von vielen Regimenten sind nur 20 bis 50 Mann übrig geblieben, die anderen sind todt oder gefangen; andere Regimenter wieder sind mit ihren Offizieren spurlos verschwunden, und Niemand weiß, was aus ihnen geworden. Es ist natürlich unmöglich, heute schon eine genaue Angabe der russischen Verluste zu geben, man kann aber ohne Uebertreibung sagen, daß die Schlacht allein an 8000 Todte kostete, mit den Verwundeten und Gefangenen dürfte sich der Verlust auf 18,000 Mann belaufen. Die Armee von Plewna existirt heute nicht mehr, und acht bis zehn Tage werden vergehen, bis es gelingt, die Flüchtlinge zu sammeln und die Regimenter zu reorganisiren. Schachowskoi ist ein guter Offizier, und selbst die Kriegskorrespondenten, gegen die er sich nicht gerade zuvorkommend benommen hat, stellen ihm das Zeugniß aus, daß es s Unrecht wäre, ihn für die Nieder-

oder noch Schlimmerem anheimzufallen, wo sie — so oder so — verloren sind!

Frische, gute und reichliche Saat ist in den letzten Jahren in unserem ganzen, besonders aber dem weiblichen Unterrichtsweesen gewidmet, bisher recht mangelhaft cultiviren Boden gelegt worden, der trotzdem ein gesunder war. Nicht über Nacht kann ein Samenort emporschießen, blühen und zur Frucht reifen, aber der wohlthätige, segensbringende Erfolg jener angelegentlichsten Reformbestrebungen, welche von Seite der Regierung, der Commune und zahlreicher Vereine gemacht worden sind, um das weibliche Geschlecht auf eine höhere Stufe der Bildung zu heben, um es durch verschiedenartigen Fachunterricht zu selbstständiger Erwerbsthätigkeit anzuziehen, wird und muß binnen Kurzem in deutlicher und überzeugender Weise zu Tage getreten sein. Nirgendso wohl dürfte man mit größerem Rechte auf erfreuliche Resultate zählen können, als gerade bei uns in Oesterreich-Ungarn wo die „Frauenfrage“ nicht bloß in den maßgebenden Kreisen theoretisch, sondern — auch im Kreise der Frauen und Mädchen selbst, immer nur vom nüchtern-praktischen Standpunkte aufgefaßt worden ist. Glücklicherweise sind wir bis nun allen mit Recht so sehr verpödeten Extravaganzen, sind wir jenen Zerrbildern der Frauen-Emanicipation ferngeblieben, in welchen dieselbe so häufig dargestellt wird, aus denen bloß das abstoßende „Mannweib“ Jedem entgegenblickt! Uuflere Mädchen sollen Tüchtiges, Nützliches lernen, nicht „studiren“; wir verlangen für sie keine „Gleichheit“, keine „Rede“, sondern: Brot, ehelich verdient durch anständige Arbeit innerhalb des weiblichen Bereichs! Solche Arbeit zu erlernen, sich die Fähigkeiten zu verschaffen für den verschiedensten Erwerb, dazu ist gewiß Gelegenheit geboten, und die Gelegenheit bleibt auch nichts weniger denn unbenützt, wie der Andrang an allen weiblichen Schulen, insbesondere an jenen, wo Fachliches gelehrt wird, zeigt.

Aber weit schwieriger als die Kunst gut zu lernen, ist die Kunst, das Erlernte auch wieder zu verwerten, gute Finken zu gewinnen, von dem gesammelten Kapital. Muß schon der junge Mann nach einer so viel längeren Studienzeit, selbst nach glänzender abgelegter Prüfung, dennoch wie oft noch mehrere viel strengere Schulen, noch weitere sehr

lage bei Plewna verantwortlich zu machen. Die Division Krüdener, 12,000 Mann stark, war durch die Besetzung von Nikopolis seitens der Division Manu frei geworden und hätte sofort auf Plewna abmarschiren sollen. Schachowskoi zählte auch darauf und schickte Boten über Boten an Krüdener, er möge sich um Gotteswillen doch beilen; aber Krüdener kam nicht, und in russischen Militärkreisen behauptet man allgemein, daß Krüdener aus kleinlicher Eifersucht absichtlich so handelte.

Im Nachfolgenden geben wir die vom Kriegsjahauptlage eingelangten neuesten Nachrichten:

Viela, 5. August. Meldung der „N. Fr. Pr.“: Das Hauptquartier der Russen hat sich im Lärkenviertel Vielas etablirt. Der Großfürst mit Suite placirte sich in Kosna, einige Kilometer südlich von Viela. Der Czar verlangt genaue Angaben über die Verluste in den letzten Gefechten, die man auf 16,000 Mann schätzt. Eine neue Division, die sechzehnte, wurde zur Verstärkung Krüdener's an den Osma-Fluß geschickt. Man glaubt, daß der russische Angriff gegen Plewna dieser Tage erneuert wird. Eofka wurde von den Türken besetzt. Momentan sind alle Operationen eingestellt; die Russen halten sich in Kosna, einige Kilometer südlich Winterfeldzug für nothwendig. — In Folge der Stauung auf der Brücke bei Siskowa während der Panique sind zwölf Personen ertrunken. Die Ambulanz-Wärter, die Barmherzigen Schwestern und die Kranken, welche gehen konnten, liefen nach Zimnicadavon.

Schumla, 6. August. Die Russen haben alles Land südlich des Balkans bis auf den Sipka-Paß und den Hambrois-Paß geräumt. Russen und Bulgaren haben wieder in Pirina und Aboka die brutalsten Gräueltaten allerorts verübt. In der Nähe von Popoti wurde ein russisches Lager von dreihundert Zelten bemerkt.

Konstantinopel, 7. August. Mehemed Ali verbandelt Rasgrad in ein besetztes Lager und will den Marsch Suleiman's über den Balkan abwarten, dessen Truppen das Zentrum zwischen seinem (Mehemed Ali's) rechten und Osman Paschas linken Flügel bilden sollen. Auch Ejub Pascha befindet sich in Rasgrad mit 40,000 Mann, u. zw. mit 48 Bataillonen, 15 Batterien, 62 regulären und 12 irregulären Eskadronen und 8 Zapies-Bataillonen.

Konstantinopel, 7. August. Einer Depesche Suleyman Paschas zufolge konzentriren sich die Russen bei Hain-Boughaz. — Die Auswanderung der Bevölkerung Thraciens ist abnehmend. — Die in Folge der bekannten Demonstration gegen Redif Pascha Exilirten wurden begnadigt. — Ein russisches Schiff bohrte am Samstag Nachts drei kleine vor Siliia am Eingange des Bosporus anfernde türkische Handelschiffe in den Grund. — Das Amtsblatt veröffentlicht das Reglement betreffs Bildung der Konstantinopeler Bürgergarde, welche die ottomanischen Unterthanen aller Konfessionen umfaßt.

Konstantinopel, 7. August. Küstendjsche wurde gestern wieder beschossen; die Russen setzten Küstendjsche sowie das eine halbe Meile nordwestlich gelegene Anadolioi in Verteidigungszustand. Die türkischen Schiffe haben bisher keine Landungs-Truppen ausgeschifft. Die englische Flotte kreuzt noch im Megajishun Meere. Suleyman Pascha erhielt den Auftrag, den Balkan-Uebergang zu erzwingen, und dann das Zentrum der Armee zu bilden. Bei Rasgrad verschanzte sich Ahmed Ejub mit 40,000 Mann und 15 Batterien.

harte Prüfungen durchmachen und bestehen, bevor das erwünschte Ziel ihm winkt — so stellen sich dem jungen, weltunbekannten Mädchen gar eine weit größere Zahl erst tapfer zu überwindender Hemmnisse entgegen.

Wenn aber jetzt wieder Viele und Viele aus dem engen Schulhaufe hinausstreten in's offene Leben, so thun sie dies nicht mehr gedankenlos und voll jugendlich leichtem Sinn's, wie einst, sondern dem Ernste der Zeit entsprechend, ernst aufgezogen, sind sie sich nunmehr vollständig bewußt, daß möglicherweise wohl einer der Treffer in der Lebenslotterie ihrer harrt, daß sie vielleicht direkt aus dem schützenden Elternhause, aus der schützenden Schule unter das gefährte Dach der eigenen Häuslichkeit gelangen, daß sie ihrem eigentlichen, schönsten oder edelsten Berufe — daß sie aber vielleicht auch schweren Sorgen und Kämpfen entgegengehen.

Doch frohen Muthes könnt Ihr jungen Streiterinnen dem Kommenden zuschreiten, was es auch immer sei. Ihr seid gewappnet, Ihr habt das Beste, Ihr habt arbeiten, habt schaffen gelernt, und das hohe Himmelsgeschenk — die gesegnete Arbeit — sie stählt nicht nur den Arm, sie stählt auch den Geist und die Willenskraft, sie macht stark, ohne der Weiblichkeit Abbruch zu thun. Und so werdet Ihr, gleichviel ob als Oattinen und Mütter am eigenen Herde schalten, euch draußen in der Welt im selbst-ermählten Berufe der Unabhängigkeit erinnernd, werdet Ihr da und dort am Plage, werdet Ihr, so der wohlgemeinte Unterricht, den Ihr genießt, seine Früchte trägt, immer weiblich bleiben, aber Ihr werdet nicht mehr hilflos sein. Th. M.

Frau Schmittke.

Erzählung von Ernst Fröhle.

(Fortsetzung.)

Es wurde ihr wieder siedend heiß ums Herz, als das Frauenzimmer ihre großen, schweremüthigen Augen zu ihrem Manne empor hob, ganz lieblich lächelte und dann unter vielfachendem Kopfschütteln antwortete:

„Diesen Herrn habe ich niemals in meinem ganzen Leben gesehen!“
Ihrer feierlichen Entschiedenheit, die unter den vorwaltenden Umständen sehr lächerlich war, folgte

Die Resolution,

welche infolge Beschlusses der Arader Volksversammlung an das Ministerium abgesendet wurde, lautet folgendermaßen:

Hohes kön. ung. Ministerium!

Mit ungetheilter Aufmerksamkeit und großem Interesse verfolgt die ganze Nation den seit einem halben Jahre in der Nähe unserer Grenzen wüthenden russisch-türkischen Krieg, weil Jedermann von der Ueberzeugung durchdrungen ist, daß der Ausgang dieses Krieges auf unsere staatliche Selbstständigkeit, unsere materielle Entwicklung und auf das moralische Ansehen der Monarchie, von entscheidendem Einflusse sein wird. Die Verbreitung der kulturfeindlichen russischen Macht wird von der ganzen Nation als jenes Gespenst betrachtet, welches uns bereits längst mit dem Finabziehen in den panslawistischen Wirbel bedroht; in jenes Grab, aus welchem es keine Auferstehung mehr gibt. Wir alle, in deren Adern magyarisches Blut fließt, fühlen es, daß sich uns, mit der Entscheidung in der orientalischen Frage, die Gefahr mit großen Schritten nähert. Und es gibt im weiten Ungarlande Niemanden, der es nicht wissen würde, daß in dem Falle, als die sich selbst überlassene Türkei, in dem mit dem Aufgebote übermenschlicher Kraft geführten Kampfe nicht stark genug wäre, die russische Macht, als Repräsentantin der slavischen Fluth, in ihr Bett zurückzudrängen, und wenn es den russischen Waffen gelingen sollte, die an den südlichen Grenzen der Hauptmacht unseres Vaterlandes bildenden Donau sich ausbreitenden, unter türkischer Oberhoheit stehenden Staaten zu unterjochen, stünden wir in unmittelbarer Nähe der Gefahr; nach der Türkei käme die Reihe an uns.

In dieser schweren Zeit bedarf die Monarchie der Wachsamkeit, Entschlossenheit und Umsicht ihrer Führer, und obwohl wir fern davon sind, den an der Spitze der Regierung stehenden Männern das Bewußtsein der die Nation bedrohenden Gefahr und die durch das Gefühl der auf ihren Schultern lastenden Verantwortlichkeit erzeugte Wachsamkeit und Ermüdung abtreiben zu wollen, sehen wir uns von dem Drange der Selbsterhaltung, von der Furcht vor der Vernichtung bewogen, da die Vertretung der Nation — der Reichstag — dessen Beruf es ist, die Regierung zu unterstützen, und ihr in ihrer großen Aufgabe hilfreich zur Seite zu stehen, vertagt ist, in dem Bewußtsein der hochwichtigen Interessen Ausdruck zu verleihen der ungenügenden Ueberzeugung unserer Seele, damit die die Angelegenheiten der Nation leitende Regierung daraus Kraft und Aufmunterung schöpfe für ihre Entscheidung.

Hohes Ministerium! Von diesen Gesichtspunkten geleitet, versammelte sich am 5. August l. J. die Bürgererschaft der f. Freistadt Arad und die in Gemeinsamkeit der patriotischen Gefühle mit ihr verwandten Bürger der Stadt Neu-Neu-Neu, damit sie ihren Gefühlen Ausdruck verleihen, an die hohe Regierung die Bitte stelle: zum Schutze der gefährdeten Interessen der Nation unverzüglich solche Verfügungen zu treffen, welche unser geliebtes Vaterland gegen die russische Ausbreitung zu sichern geeignet sind, und die Schritte zu vermeiden, an der unser Staatsschiff Schiffbruch leiden müßte.

Und indem die patriotischen Bürger der Städte Arad und Neu-Neu-Neu diese thaten, konnten sie es nicht thun, ohne auch Worte zu verleihen ihren Gefühlen für die Interessen der türkischen Nation, mit der wir in aufrichtiger Freundschaft und durch Interessengemeinschaft verbunden sind und auch nicht ohne Ausdruck zu verleihen ihrer Entrüstung über die barbarische, unser Jahrhundert schändende Art

und Weise, mit welcher die Russen den Krieg führen, über die unerhörten, entleidet aller Menschlichkeit verübten, unbarbarischen Schlächtereien, welche auf die Ausrottung der schloßlosen Bevölkerung der Türkei abzielen und dadurch die Prinzipien des Völkerrechtes und der Humanität mit Füßen treten. Ihrer Empörung Ausdruck verleihend, konnten sie nicht umhin, an die hohe Regierung die Bitte zu richten: sie wolle dahin wirken, daß diesen Grausamkeiten, diesem in barbarischer Weise geführten Kriege je eher ein Ziel gesetzt werde und beziehungsweise mit dem der Großmachtstellung unserer Monarchie entsprechenden Nachdrucke im Namen der ungarischen Nation gegen diese Grausamkeiten protestiren.

Hohes Ministerium! Indem wir das Glück haben, diesen Beschluß der Bürger der Städte Arad und Neu-Neu-Neu, in Folge der von unseren Mitbürgern erhaltenen Ermächtigung zu unterbreiten, schmeicheln wir uns mit der Hoffnung, daß die hohe Regierung als Beschützer und Wächter der Interessen der Nation, diese einer Beachtung würdigen wird, bitten diese als die Wünsche der einen Theil der ungarischen Nation bildenden patriotischen Arader Bürger als Richtschnur für ihr Vorgehen zu benutzen und unserer ehrfurchtsvollen Anhänglichkeit und Unterthanentreue vor dem Allerhöchsten Throne Sr. Majestät Ausdruck verleihen zu wollen.

In tiefer Ehrfurcht.

In Namen und im Auftrage der zu Arad am 5. August 1877 abgehaltenen Volksversammlung:

Casár Ternajgo, Josef Nagy, Präses der Neu-Neu-Neu Bürger-Deputation, Präses der Volksversammlung

Ladislauš C. Mész, Notar der Volksversammlung.

Lokal-Nachrichten.

Arad, 8. August.

Generalversammlung der städtischen Repräsentanz. In der heute abgehaltenen Generalversammlung gelangten nur wenige Gegenstände von wesentlichem Interesse zur Verhandlung. Zum Beginn der Sitzung wurde von Karl J. Kemelet der Antrag gestellt, daß sich die Repräsentanz für den von der Volksversammlung gefaßten Beschluß aussprechen möge. Nach kurzer Debatte wurde der Antrag angenommen. — Eine längere Debatte entspann sich über die Konkurs-Angelegenheit für das Denkmal der dreizehn Arader Blutzügel. — Demeter Boncz spricht sich gegen die Beschränkung des Konkurses auf vaterländische Künstler aus. Barjassy ist für, Kisfaludi ist gegen und Tóth ist ebenfalls bedingungsweise gegen den Antrag des Komitès. — Bei der Abstimmung wurde der Antrag des Komitès auf Beschränkung des Konkurses verworfen. — Auch die Gutsjahrliche Holzangelegenheit veranlaßte eine ziemlich heizige Debatte, welche damit endete, daß der Magistrat angewiesen wurde, in dieser Sache neuerdings zu verfahren. — Den detaillirten Sitzungsbericht bringen wir in unserer nächsten Nummer.

Prüfung. In der Handelsschule des Herrn Hirschel wurden die diesjährigen Prüfungen am 6. d. abgehalten. Unter den anwesenden Gästen bemerkten wir auch die Schulrätthe Könyes und Bittelheim. Das Resultat der Prüfung können wir als ein günstiges bezeichnen, und war aus den Antworten der Schüler — sowohl in den kommerziellen als auch in den humanistischen Fächern zu ersehen — daß sie ihre Zeit gut zu benutzen verstanden. Auch in den mathematischen Fächern wurden selbst schwierige Aufgaben von den Schülern mit Leichtigkeit gelöst. Erwähnen wollen wir noch, daß der Un-

tericht in der genannten Lehranstalt, vorwiegend in der Landessprache erteilt wird.

Arbeiter-Ausstellung. Für die Arbeiter-Ausstellung sind noch die nachfolgenden Gegenstände angemeldet worden: Von Ludwig Wajsek, Praktikant bei Emerich Kavaß, Fotograf, verschiedene Original-Fotografien. — Von Julius Hamedly, Praktikant bei Emerich Kavaß, Fotograf, verschiedene Original-Fotografien. — Von Ludwig Gerzanovits, Praktikant bei Emerich Kavaß, Fotograf, verschiedene Original-Fotografien. — Von Josef Tóth, Gehilfe bei Ludwig Schrodt, Schuster, ein Paar Pariser Schuhe und ein Paar Damen-Kommodschuhe. — Von Nikolaus Molodován, Gehilfe bei L. Schrodt, Schuster, ein Paar Herrenschuhe. — Von Daniel Werner, Gehilfe bei Ludw. Schrodt, Schuster, 1 Paar Knabenschuhe und 1 Paar Mädchenschuhe. — Von Mich. Papp, Lehrling bei L. Schrodt, Schuster, 1 Paar Knabenschuhe. — Von St. Pótsán, Gehilfe bei Emerich Kavaß, Fotograf, ein großes Bild. — Von dem gesammten Personale bei Johann Kristóry jun., Hausbrot, gewöhnliches Gebäck und geslochtene Kuchen. — Von Franz Bortó, Lehrling bei Adam Verboš, Tischler, ein Damenschreibtisch. — Von Wilhelm Pinthardt, Gehilfe bei Josef Varga, Tischler, zwei Betten. — Von Karl Jilits, Gehilfe bei Josef Varga Tischler, zwei Schiffen. Von Bernhard Schwarz, Gehilfe aus B. Esaba, ein paar Herren-Sommerchuh.

Lizitation. Zimmereinrichtung, Waaren und sonstige Mobilien des Josef Barth, am 14. August Vormittags 9 Uhr in dessen Wohnung, im Hause zum „russischen Hofe.“

Aus der Arena. Die gestern zum Vortheile des Operetten-Sängers Herrn Schiller gegebene Operette „Angot“ hat die weiten Räume der Arena buchstäblich überfüllt und mag der Grund hierfür einerseits in der Beliebtheit des Benefizianten andererseits in der Zugkraft der genannten Operette liegen. Der Reichtum an pitanten und originellen Melodien, die effektvolle und geniale Instrumentierung, ferner die geschickte Wache sichern dieser Operette, trotzdem das Sujet an das Banale streift, noch eine lange und ungechwächte Lebensdauer.

Leccoq's „Angot“ hat eben den Vorteil vor allen anderen neuern Operetten, daß sie unjährlig gefällt, je öfter man sie gehört hat, was den neuern namentlich aber Offenbach'schen Operetten nicht nachgesagt werden kann.

Die Aufführung der hier in deutscher Sprache noch nicht gegebenen Operette war im Ganzen und Großen eine ziemlich gelungene. — Die Fräulein Jekka (Clairette) und Babiky (Kange), Beide besonders gut disponirt und ihre besten Kräfte einsetzend, ergelten für ihre vorzüglichen Leistungen langanhaltenden Beifall, an welchem auch Herr Schiller, der gleich bei seinem Erscheinen auf der Bühne lebhaft begrüßt wurde, mit seinem Angebot redlichen Antheil hatte. Herr Steiner (Bomponet) hat in gefanglicher Beziehung befriedigt, nur ließ sein Spiel noch so Manches zu wünschen übrig. Herr Braun (Trenis) brachte seine kleine Rolle zur vollen Geltung, ebenso die Herren Emori und Hammerl; das Orchester unter der tüchtigen Leitung des Herrn Höpfi leistete wie in der Regel Vorzügliches.

O.

Tagesneuigkeiten.

(Landes-Rabbinerschule.) Wie uns mitgetheilt wird, hat der k. ung. Minister für Kultus und Unterricht die Ernennungen der Lehrer für die Landesrabbinerschule zu Budapest bereits vollzogen und werden dieselben demnächst im Amtsblatte ver-

öffentlicht werden. Es wurden ernannt: Herr S. L. Brill, Rabbinatspräsident der Pestser isr. Religionsgemeinde, zum außerordentlichen Professor für Talmud: Herr Moses Bloch, Rabbiner zu Leipnitz, zum ordentlichen Professor für Talmud und Rituallehre; die Herren Dr. Wilhelm Bacher und Dr. David Kaufmann zu ordentlichen Professoren für die übrigen jüdisch-theologischen Disziplinen. Es wurden ferner Herr Heinrich Deutsch, Direktor der israel. Landes-Lehrerpräparandie, mit dem Titel eines außerordentlichen Professors und die Mittelschullehrer Herren Dr. Josef Bánóczy, Julius Kout und Dr. Sigmund Simonov zu Hilfslehrern für das nächste Schuljahr ernannt.

(Mordversuch und Selbstmord.) Der Bahnbremser Franz Baller erhielt kürzlich die briefliche Mittheilung, seine in Budapest, Trommelgasse Nr. 94, wohnende Frau Marie lebe mit ihrem Quartierherrn, dem verheiratheten Schlossergesellen Josef Stable im Konkubinate. Um sie zu beobachten, kam er mehrmals nach Pest, ohne bei seiner Frau, einer Wäscherin, abzustiegen, weil ihm diese den Zutritt verboten haben soll. Seit einigen Tagen hielt sich B. wieder hier auf und gestern gegen Mittag begegnete ihm seine Frau, welcher er in der Nähe ihrer Wohnung aufgelauret hatte. Er sprach sie an und begleitete sie an ihre Wohnung. Dort angelangt, sperrte B. die Küchentür und die Zimmertür einer Austerpartei ab. Bis ihn seine deshalb geängstigte Frau um die Ursache dieser Abperrung befragte, machte er ihr Vorwürfe über ihre Untreue und schwur, daß sie nun Beide sterben müßten. Er zog ein Rasirmesser hervor und brachte damit der sich vertheidigenden Frau zwei Schnitte am Hals bei. Trotz ihrer Verwundung gelang es ihr, dem Wüthenden das Messer zu entreißen, bei welcher Gelegenheit ihm die Hand zerschritten wurde. Dadurch gewann sie so viel Zeit, um die Küchentür aufzusperrn und um Hilfe rufen zu können. B. zog nun eine mit Wasser geladene einläufige Pistole hervor und feuerte sich einen Schuß in die Mundhöhle, so daß das Gehirn Platand und Wände bespritzte. Die Leiche B's, sowie die verwundete Gattin desselben wurden in das Spital gebracht. Bei B. wurde ein Brief an den Ober-Stadthauptmann gefunden, worin derselbe sagt, daß er seine Frau und sich wegen Ehestörung ins Kriminal bringe. Seine Mobilien sollen zur Befreiung seines Leichenbegängnisses verkauft werden. Wie er bemerkt, empörte es ihn, daß er am Leibe des Schlossergesellen ein Hemd bemerkte, das er bei seiner Frau gelassen hatte. Da die Gattin Stable's Baller zu seiner That angeeifert haben soll, wurde diese verhaftet.

(Vom Blig getroffen.) wurden am 3. d. die im M.-W.-Jahrelcher Hotter beschäftigten Arbeiter Franz Balog, Stefan Jekere, Emerich Nagy und Peter Nagy. Die Bedauernswürdigen wurden während der Arbeit vom Blig getroffen und blieben sofort auf dem Felde todt liegen.

(Mysteriöses Verschwinden zweier Kinder.) Den 2. d. M. sendete der in Wien, Fünfhauß, Hangleißgasse Nr. 3 wohnende Schuhmachereister Josef Jekzel, seine zehnjährige Tochter Emilie eines Augenleidens wegen auf die Klinik des Professors Dr. Jäger in das allgemeine Krankenhaus und gab dem Kinde seinen 13-jährigen Lehrling Josef Kotacny zur Begleitung mit. An dem bezeichneten Tage um die Mittagsstunde wurde das Mädchen und der Lehrling noch in der Einfahrt der Josefstädter Kletterkaserne gesehen, doch seither sind Beide verschollen. Die eifrigsten Nachforschungen der besorgten Eltern des Mädchens, um den Aufenthaltsort desselben ausfindig zu machen, hatten keinen Erfolg. Der genannte Schuhmachereister hat nun die Hilfe der Polizeidirektion in Anspruch genommen.

so hübschen Frau besser kleide, als einer mit Klunzeln. „Ja, das habe ich allerdings eines Tages gesagt“, fiel der Kreis-Einnehmer auf den fragenden Blick des Richters, etwas verlegen ein. „Ich reiste bald darauf ab und da ich mich als Schwiegertochter im Hause fühlte, so nahm ich im Scherze das Alles mit, was mir versprochen war.“ Sie schloffen den Schrank zu diesem Behufe auf?“ fragte der Richter. „Ja wohl!“ sprach sie, treuherzig in die aufgestellte Falle gehend. „Steckte der Schlüssel ein, als Sie aufschließen wollten?“ „Nein — er steckt niemals ein!“ rief Frau Schmittke. „Nein!“ bekräftigte die Angeklagte. „Ich holte ihn aus dem Schlüsselbunde und dachte mir lachend den Spaß, wenn meine vermeintlichen Schwiegereltern dazu kämen!“ Bei diesen Worten lächelte sie ganz allerliebste den alten Mann an.

„Da hört doch Alles auf!“ brummte dieser ärgerlich, als jetzt plötzlich der Kriminal-Direktor dem Voten ein Zeichen gab, daß er die Angeklagte wieder in ihr Gefängniß bringen solle. Sie verschwand auf'sobald. „Ja wohl hört Alles auf, alter Herr!“ antwortete der Richter, ihn jovial auf seine Schulter klopfend. „Das ist eine gefährliche Person! Gottlob, daß wir sie nun endlich haben!“ „Ist es denn wirklich eine Betrügerin?“ fragte Bertha unschuldig. Das arme Weibchen hatte heißes Mitleid mit der Person gefühlt, als sie jammerte, daß sie betrogen sei.

„Eine ächte Betrügerin von unglaublich dreistem und schlauem Charakter“, behauptete der Richter. „Es ist ihr gewiß zum ersten Male in ihrem Leben passiert, daß sie sich in der Beurteilung von Persönlichkeiten so gründlich geirrt hat, wie bei Ihnen, und diesem Umstande verdankt sich den ersten glücklichen Erfolg in der Untersuchung gegen dieselbe. Hätte Sie der Zufall nicht so überaus eilig aus Magdeburg hierher geführt, so daß die Betrügerin Ihre Unversehrtheit gar nicht erwarten konnte, so wäre unser Plan sicher nicht geglückt.“

(Fortsetzung folgt.)

ein sehr verrätherisches, freudiges Ausleuchten in Bertha's Augen.

„Wirklich nicht?“ fragte der Richter und das kurze Lächeln, das ihm eigenthümlich war, flog wieder über sein Gesicht. „Bestimmen Sie sich nur — Sie müssen diesen Herrn kennen!“

„Nein, Herr Kriminal-Direktor!“ behauptete sie und fügte mit schmeichelnder Demuth hinzu: „Solch ein Gesicht würde ich auf der Stelle erkennen, wenn ich es auch nur auf Momente gesehen hätte.“

Der Richter wendete sich ganz zu ihr herum, sah sie fest an und sprach mit vollkommener Ruhe und Kaltblütigkeit: „Es ist Ihr Gemann, Herr Karl Schmittke aus Magdeburg, einziger Sohn des Kreis-Einnehmers Schmittke aus Volzenberg, mit dem Sie im Hause Ihrer Großtante, der Hofrätthin Weinrich, bekannt geworden und am zweiten Dierstage in der Domkirche zu Magdeburg von Konfessorial-Rath Wäuß getraut sind. Was sagen Sie nun?“

„Daß ich betrogen bin, schmeichelnd betrogen bin von meinem Manne“, jammerte die Person, mit beispiellosster Lügenfertigkeit jegleich ein neues Gewebe beginnend. „O Jesus, mein Heiland, da hat mich mein schlechter Mann unter falschen Vorspiegelungen und unter falschem Namen zur Ehe verleitet. — O, dieser entseßliche Mensch, sich den Namen Karl Schmittke beizulegen, mich zu einer Reise nach den Schwiegereltern zu verleiten, um —“ „Seien Sie still!“ befahl der Richter mit etwas mehr Amtsfeierlichkeit als bisher.

„Ich bin betrogen, Herr Direktor!“ rief sie deffenungeachtet. „Lassen Sie meinen Mann, der sich unter dem Namen Karl Schmittke in Magdeburg aufhält und leicht auffinden lassen wird —“

„Schweigen Sie! Ich war neugierig zu hören, was Ihre Erfindungsgabe für eine neue Ausrade zu Tage fördern würde, aber ich muß gestehen, daß Sie meine Erwartungen übertroffen haben.“

„Herr Kriminal-Direktor!“ rief die Angeklagte mit großer Emphase, „Sie wollen mir nicht glauben? Sie zweifeln an der Wahrheit meiner Klagen? O mein Gott, dann erbarme Du Dich meiner! Aber — es giebt noch einen König im Preussischen Lande, einen gewaltigen und gnadenreichen König, mit einem gerechten Richterschwerte

und der soll erfahren, was ein unschuldiges Weib zu tragen hatte!“

Während sie sich in diesen pathetischen Reden wohlgefiehl, die auf den Richter nicht den geringsten Eindruck machten, weil er dergleichen himmelstürmende Beschwörungen leider gewohnt war, hatte dieser den diensthabenden Boten durch einen Wink bedeutet, den Kreis-Einnehmer und seine Frau hereinzulassen.

„Ruhig! Ich bin des Komödienspiels satt!“ herrschte er die Angeklagte an, die mit dem Rücken gegen die Thür gewendet, die Eintretenden nicht bemerkte hatte. „Jetzt beantworten Sie mir die Frage,“ fuhr er strengen Tones fort, indem er auf die alten Schmittke's zeigte, „sind das dieselben Leute, welche Sie als Ihre Schwiegereltern in Volzenberg besucht haben?“

Die Inzulpatin wendete sich rasch und flog mit einem affektirten Freudenrufe auf den alten Kreis-Einnehmer zu, um ihn, mit frecher Naivität, zu umarmen.

Er wehrte sie aber sehr ungnädig und sehr unsanft von sich ab.

„Weiben Sie mir vom Leibe — Sie —“ die nächsten Worte erstarben in einem sehr verdächtigen Wurmeln.

„Keine albernen Szenen, die Ihnen nichts mehr helfen!“ befahl der Richter. „Sie bleiben dort stehen und antworten mir auf meine Fragen. Ist dieser Herr der Kreis-Einnehmer Schmittke aus Volzenberg?“

„Ja!“ antwortete das Frauenzimmer etwas eingeschüchtert.

Der Richter fuhr fort:

„Herr Kreis-Einnehmer, ich mache Sie jetzt aufmerksam, daß Sie jedes Wort beschwören müssen, was Sie sagen, deshalb ermahne ich Sie zur strengsten Wahrheit. Ist dies dasselbe Frauenzimmer, das unter dem Vorgeben, sie sei Ihre Schwiegertochter, bei Ihnen gewesen ist?“

„Ja, es ist dasselbe Frauenzimmer!“ entgegnete der alte Mann mit militärischem Auftreten.

„Haben Sie dieser Person, nach ihrer Vorspiegelung und in der Voraussetzung, Ihre Schwiegertochter vor sich zu haben, diese fünfzig Thaler geschenkt?“

Er nahm ein Komvert vom Tisch und überreichte dasselbe dem Kreis-Einnehmer.

„Nein, ich habe dem Frauenzimmer nichts geschenkt?“ antwortete er mit derselben Bestimmtheit. —

„Haben Sie ihr dies Atlastuch geschenkt?“

„Nein, ich habe dem Frauenzimmer nichts geschenkt!“

„Auch nicht diese Goldschmiede?“ — Diese Ringe, Schnallen, Broschen und Tuchnadeln?“

„Nein, nichts habe ich ihr gegeben, gar nichts!“

„Gut! Frau Kreis-Einnehmerin, treten Sie näher zum Tische und sehen Sie sich die vorliegenden Sachen genau an. Ich ermahne Sie ebenfalls zur Wahrheit. Haben Sie vielleicht der Person, die dort vor Ihnen steht, etwas von diesen Sachen, die sie von ihren Schwiegereltern geschenkt bekommen haben will, gegeben?“

„Nein“, entgegnete die alte Frau zitternd.

Sie haben aber gegen den Gensdarmen Schulbart eine andere Aussage gemacht?“

„Ganz natürlich, denn ich glaubte, mein Mann, der ganz thöricht von der Person eingenommen schien, habe es ihr wirklich hinter meinem Rücken geschenkt. Uebrigens gehören diese Preziosen nicht alle mir. Zum Beispiel hier die Ohrgehänge mit den Türkisen sind nicht mein — auch die Türkisen-Brosche nicht und das Sammet-Armband mit dem Türkisen-Schloße. Die Frau trug diese Schmucksachen schon, als sie zu uns kam und sie erzählte mir beiläufig, der Schmied sei ein Geschenk ihres Mannes!“

„Das ist auch die Wahrheit!“ rief die Angeklagte dazwischen.

„Es ist auch wohl wahr, daß man Ihnen diese übrigen Kostbarkeiten und das Geld geschenkt hat?“ fragte der Richter streng.

„Nein!“ rief die Inzulpatin mit schnellem Entschlusse. „was ich Böses gethan habe, will ich gern eingestehen. Ich erfuhr von diesem alten Herrn, den ich mit Entzücken Väterchen nannte, daß mein Mann — o mein Gott, wie hätte ich denn ahnen können —“ schaltete sie händeringend ein — „von ihnen fünfzig Thaler erhalten sollte, und er setzte lachend hinzu, als er mir das erzählte, daß da noch Manches im Schranke läge, was — o ich muß um Entschuldigung bitten — was einen

*** (Die verrätherische Kravate.)** Ging der Herr Gemal wirklich in den Keller (der, nebenbei gesagt, seiner Feindschaft wegen sehr ungesund ist) oder war es nur ein Zufall, daß seine Abwesenheit zusammenfiel mit jener des Dienstmädchens, als daselbe hinabging, um Wein zu holen? — „Françoise, bringen Sie Wein herauf,“ sagte lechzend Madame D. zu ihrem Mädchen. Zwei Sekunden später war auch Herr D. aus dem Salon verschwunden. Als er einige Zeit später erschien, war seine Kravate sehr hübsch rosa gefärbt, während er den Salon mit einer blauen verlassenen hatte. Fügen wir hinzu, daß Herr D. in demselben Augenblicke ein paar tüchtige Maulschellen erhielt — von der zarten Hand seiner besten Hälfte. — Was war vorgegangen? . . . Madame D. hatte das neue System der barometrischen Blumen bei den Kravaten ihres Gemals in Anwendung gebracht. Die Feindschaft des Kellers hatte die blaue Kravate in eine rosenrothe verwandelt. — So erzählt wenigstens der Pariser „Figaro.“

*** (Professoren in Verlegenheit.)** In dieser Woche feiert die Stadt Tübingen ihr 400jähriges Universitäts-Jubiläum. Da kam es nun vor, daß drei Tübinger Professoren, Norddeutsche, nicht umhin konnten, eine vom Rektor in Umlauf gesetzte, vom König Karl selbst ausgehende schriftliche Mittheilung bezüglich des Festes in Hebenhausen, für welches „Morgenanzug“ vorgeschrieben war, mit Nachblossen zu versehen. Der Eine bemerkte: „Ich weiß nicht, was Morgenanzug ist.“ Der Zweite: „Ich pflege mich Morgens für den ganzen Tag anzuziehen.“ Der Dritte: „Morgenanzug, das heißt also Schlafrock und Pantoffeln.“ Dem Ersten schrieb der Rektor, er hätte bei ihm anfragen können, dem Zweiten: „Ich ertheile Ihnen hiermit für Ihre ungebührliche Bemerkung einen förmlichen Verweis“ (welcher sodann, als der Betreffende remonstrierte, von der Disziplinarkommission bestätigt wurde); der Dritte wurde persönlich vor den Rektor zitiert, der ihm folgenden Vorhalt machte: „Ich habe mich für Sie geschämt, als ich Ihre Bemerkung las, und mich gefragt, ob ich einem Kollegium von Knaben oder von Universitäts-Professoren angehöre.“ Der ganze Vorfall macht selbstverständlich in den betreffenden Kreisen einen äußerst peinlichen Eindruck und allgemein fragt man sich, wie sich diese Herren wohl gegenüber einer ähnlichen Einladung verhalten hätten, falls sie in Berlin an sie ergangen wäre.

*** (Ein Reizmittel.)** „Frau, gib' mir mal was zu essen, was Ordentliches, und ja recht viel!“ — „Warum denn recht viel?“ — „Nun, ich hab' den ganzen Vormittag unseren zwei Holzbäckern zugegesehen. Mein, was sich die Vent' schinden und plagen müssen, — da kriegt man ja einen wahren Wolfshunger!“

*** (Was ist eine Granjankei?)** Einem Schulfmeister mit 40 Gulden Gehalt „guten Appetit“ zu wünschen.

*** (Wie man stark wird.)** Die „Königliche Zeitung“ erzählt: Durch die Blätter ging eine Anzeige, überschrieben: „Zur Beachtung für Alle! Ein schönes Geheimniß, sehr stark zu werden“, und unterzeichnet: „M. L. Müller in Erfurt“, worin gesagt wird, daß man für 1 Mark das Geheimniß erfare, allgemeine Kraft und Stärke zu erlangen. Ein Kölner Einwohner sendete die verlangte Summe an M. L. Müller und erhielt dafür in einem unfrankirten Couvert folgenden gedruckten Zettel: „Um stark zu werden! Man nehme eine Flasche guten Rothwein, vergrabe den Wein in die Erde in einem Ameisenhaufen und lasse den Wein ein ganzes Jahr darin. Dann nehme man den Wein wieder heraus und trinke zuweilen etwas davon, so wird man Kräfte bekommen, die mit Verwunderung zunehmen. M. L. Müller in Erfurt.“ Der Mann hat diesen Wirth noch mit der Anmerkung „Nachdruck verboten“ versehen.

*** (Indische Witwen.)** Indischen Blättern zufolge hat der Maharadscha von Jaipur (Ostindien) beschlossen, in seinem Staate der Witte, daß Hindu-Witwen nicht wieder heiraten dürfen, ein Ende zu machen. Er hat zu diesem Behufe einen aus vier Panditen und einem Encopäer bestehenden Rath ernannt, dessen Pflicht es sein wird, der Bevölkerung auseinanderzusetzen, daß die Wiederheiratung von Witwen nirgends von den Schastars unterjagt ist, und daß solche Ehen vom Staate als gesetzlich und empfehlenswerth anerkannt werden würden.

Geschäftshalle.

F-g. Arad, 8. August. (Getreide Bericht.) Wie vorausgesehen, hatte der gestrige Neun-Krader Wochenmarkt eine starke Zufuhr von Weizen und Korn.

Weizen waren circa 2000 Mtr. Korn circa 500 Mtr. und bewilligte man für Weizen fl. 9—10 1/2 je nach Qualität; für Korn fl. 7.10 bis 30. Ziemliche Beachtung fand guter Mittelweizen für Export, welcher bei fernerer günstiger Konstellation der Preise sich lebhaft entwickeln dürfte. — Für Konsum und den Verkauf nach Budapest ist die Kaufkraft eine geringe. Roggen findet schleppenden Absatz.

Mais wenig verkehrt, schwer à fl. 6.60 verkauflich.

Gerste schwach zugeführt, wird in neuer schöner Waare gerne à fl. 5.50 bis fl. 5.60 gekauft, dieser Artikel erfreut sich guter Nachfrage.

Hafers in neuer Waare bereits einiges zugeführt, findet schwachen Absatz; Preise nominell.

Arad, 8. August. (Spiritus.) Spiritus ruhig; en gros 31.50—31.75 ohne Faß; en detail 32.—32.25 ohne, 33.75—34 sammt Faß per 100 Liter %.

Budapest, 8. August. (Telegramm des Krader Lloyd.) Weizengeschäft unverändert und fest, gestrige Preise voll behauptet, mitunter einige Kreuzer höher. Herbst-Weizen fl. 10.55, Herbst-Hafer fl. 6.65, Kohlweizen fl. 18.87.

Budapest, 7. August. (Getreidegeschäft.) Das Ausgebot in Weizen war heute etwas schwächer, die Kaufkraft hielt an, und es konnte sich die gestrigen Preise nicht nur fest behaupten, sondern es wurde auch mitunter etwas darüber bewilligt. Der Verkehr belief sich auf circa 7000 Mtr. Verkauf wurden:

Heiß: 200 Mtr. 78.2 K. zu fl. 12.15, 100 Mtr. 78 K. zu fl. 12.25, 300 Mtr. 80 K. zu fl. 12.40, 100 Mtr. 80 K. zu fl. 12.40, 100 Mtr. 78.5 K. zu fl. 12.15, 100 Mtr. 79 K. zu fl. 12.55, 400 Mtr. 79 K. spitzbrandig, zu fl. 10.75, 600 Mtr. 78 K. zu fl. 12.27, 100 Mtr. r. 78 K. zu fl. 12.45, 600 Mtr. 77 K. zu fl. 12.15, 100 Mtr. 77 K. zu fl. 12.— Weisenburger: 200 Mtr. 79 K. zu fl. 12.50, 300 Mtr. 78 K. zu fl. 11.90 Alles per drei Monate.

Mfangweizen per September-Oktober matt und geschäftslos, 10 fl. 50 fr. O., 10 fl. 56 fr. W. Roggen wird hier wenig zugeführt, an den Stationen wird noch fortwährend für Export zu unveränderten Preisen getauft.

Hafers per September-Oktober mattr, 1400 Mtr. wurden mit 6. fl. 64 fr. geschlossen.

Von Mais wurden 3000 Mtr. zu 6. fl. 30 fr. abgesetzt.

Keps etwas mattr, von Kehl wurden 500 Mtr. mit 19 fl. geschlossen.

Wien, 7. August. (Fruchtbörse.) (Privat-Telegramm.) Die Tendenz ist angesprochen matt, Umsatz gering. Es notiren: Herbstweizen fl. 10.55 bis fl. 10.60, Herbstkorn fl. 8.40 bis fl. 8.50, Herbsthafer fl. 7.22 1/2 bis fl. 7.27 1/2, ungarisches Korn fl. 8.50 bis fl. 8.75, Merkantilhafer fl. 7.— bis fl. 7.10, prompter Mais fl. 6.60 bis fl. 6.70, ab Wien per 100 Kilo.

Wien, 7. August. (Vorstendviehmarkt.) Aufgetrieben wurden 569 Stück Frischlinge, 825 Stück mittelschwere Schweine und 965 St. schwere Schweine, zusammen 2359 Stück Schweine. Die Preise waren für Frischlinge 38, 42 und 46 fr., für mittelschwere Schweine 42, 44 und 46 fr. und für schwere Schweine 46, 48 und 50 fr. per Kilogramm lebenden Gewichtes. Das Geschäft war etwas lebhafter, als in der Vorwoche.

Wien, 7. August, 2 Uhr 25 Min. (Offizielle Schlusskurse.) Ungar. Grundentlastungs Obligationen 74.25, ungarisches Eisenbahn-Anlehen, 98.50, Salgótarjaner —, Anglo-Hungaria —, ungar. Pfandbriefe 91.75, Alfdöbner .09.50, Siedenburg 88.—, ungar. Nordostbahn 1.2.—, ungar. Ostbahn 63.30, Ostbahn-Prioritäten

61.25, ung. Vose 75.7, Theißbahn 187.50, ungar. Bodenkredit-Aktien —, Municipalbank —, ung. Schatzbons 2. Emission 102.—.

*** (Gemeinames Anlehen.)** Die Unterzeichnung des Vertrages, den vorgestern die Gruppe Kreditanstalt-Bodenkreditanstalt-Rothschild mit dem gemeinsamen Finanzministerium bezüglich des eventuellen Anlehens von 26 Millionen Gulden abgeschlossen hat, erfolgt im Laufe dieser Woche wahrscheinlich am Donnerstag. Bis dahin wird auch die definitive Auftheilung der auf die einzelnen Partizipanten entfallenden Quoten bestimmt werden. Es verlautet, daß die Kreditanstalt sammt ihren Konjorten mit zwei Dritteln und die Gruppe der Bodenkreditanstalt mit circa einem Drittel an dem Gesäpste theilhaftig ist.

Telegraphirter Cours

der Staatspapiere in Wien vom 8. August 1877.

50% Metalliques	62.65
50% National-Anlehen	66.75
Goldrente	74.8
1860-er Staatsanlehen	112.—
Banfactien	23
Creditactien	166.60
London	122.50
Silber	107.20
R. f. Münz-Ducaten	5.84
Napoleon'sdor	9.80
Reichsmark	60.20

Arena.

Donnerstag den 9. August l. 3.
Zum Vortheile der Schauspielerin

Fr. Marie Born,
Zum ersten Male:

Die Gräfin von Sommeriv.

Neuestes Pariser Salon und Sittengemälde in 4 Abtheilungen.

Anfang 8 Uhr.

Samstag den 11. August. l. 3.
Zum ersten Male:

FÄTINICZA.

Neueste komische Oper von Suppé.
Verantwortlicher Redacteur: Leopold Rosenberg.

Amliche Notirungen der Pester Börse vom 7. August.

Staatsschuld.		Geld	Waare
Ung. Eisenbahn-Anlehen Einz. fl. 120		98.75	99.25
Gömböer Eisenb. Pfandbr. Einz. fl. 100		61.50	62.—
Ostbahn-Prioritäten I. Em. fl. 300		76.75	77.—
Ung. Prämien-Anlehen à fl. 100		76.—	76.50
Ung. Prämien-Lose à fl. 50		109.50	110.50
Ung. Schatzanzw. v. J. 1873 in Pf. St.		75.25	75.50
Grundentl.-Obligationen ungarische		74.50	75.50
Grundentl. m. Verl.-Klausel v. J. 1867		74.50	75.50
Grundentl.-Obl.-Temeser Banat		74.—	75.—
Mit Verl.-Klausel 1867.		73.75	74.—
Grundentl.-Obl. von Siebenbürgen		73.75	74.—
Ung. Hypoth.-Urb.-Obl. für 100 50%		—	—
Weinzeht.-Abl.-Obl. 100 fl.		7.—	75.50

Assecuranzen.		Geld	Waare
Erste ungarische Einz. fl. 800		1400	—
Pannonia		387.—	390.—
Pester		100	68.50 69.—
„Union“		300	120.— 124.—

Bahnen.		Geld	Waare
Pester Strassenbahn		200	147.— 148.—
Ober Strassenbahn		200	12.— 14.—
Alfdöbner		200	—
Nordostbahn		200	101.— 102.—
Siebenbürger		200	—

Banken.		Geld	Waare
Municipal-Kreditb.		80	15.25 15.50
Anglo-Hungarian		100	—
Ung. allg. Kredit		200	154.— 154.25
Oest. Kreditanstalt		160	163.70 163.80
Ung. allg. Bodenkreditb.		100	17.25 17.75
Hypothekbank ung.		60	—
Industrie-Bank		100	34.50 35.—
Pester Kommerzialbank		500	535.— 538.—
Pester Gewerbe		200	115.— 117.—
Pest-Ober Handelsbank		100	51.— 53.—
Leopoldst. Bk. (Spezial-Kr.)		100	10.— 10.50

Sparkassen.		Geld	Waare
Landes-Central		100	75.50 76.—
Pester väterländische		100	2160— 2170—

Pest-Ober hauptst. Einz. fl. 200		Geld	Waare
Pest-Vorstädtische		283.—	54.— 56.—

Mühlen.		Geld	Waare
Concordia		500	395.— 398.—
Elisabeth		200	199.— 200.—
Louisen		160	177.— 178.—
Müller und Bäcker		200	310.— 315.—
Walzmühle		500	640.— 650.—
Viktoria		300	288.— 290.—
L. Ofen-Pester		500	590.— 965.—
Pannonia		1000	900.— 910.—

Pfandbriefe.		Geld	Waare
Ung.-Bodenkredit-Institut 5 1/2%		90.25	90.50
Hypothekbank 5%		79.50	89.—
Pester Kommerzialbank 6%		88.75	89.—

Wiener Börsenkurse vom 6. August.

A. Allg. Staatsschuld, 100 fl.		Geld	Waare
Ein St. i. N. verz. Mai-Nov. 5%		62.30	62.50
„ „ „ Febr.-Aug. 5		62.30	62.50
„ in Silber „ Jan.-Juli 5		66.55	66.70
„ „ „ April-Ok. 5		66.55	66.70
Mit Verl. v. J. 1839 in ganzen Losen		329.—	331.—
„ „ 1839 in Fünfteln		329.—	331.—
„ „ 1854 zu 250 fl.		106.75	107.25
„ „ 1860 zu 500 fl.		—	—
„ „ 1860 zu 100 fl.		—	—
„ „ 1864 zu 100 fl.		133.25	133.75
Como-Rentenscheine		22.—	24.—
Staatsdomänen-Pfandbr. 120 fl. Oe. W.		141.50	142.—
Oesterr. Schatzscheine 100 fl. Oe. W.		100	100.25
Oesterr. Goldrente 4% f. 100 fl. Oe. W.		74.50	74.70

B. Grundentl.-Obl.		Geld	Waare
Siebenbürgen 5%		73.75	74.25
Temeser Banat 5		74.—	75.—
detto mit Verlosungskl. 1867 5		73.50	74.—
Ung. „ 5		74.50	75.—
detto mit Verlosungskl. 1867 5		74.50	75.50

C. Andere öffentl. Anlehen.		Geld	Waare
Ung. Eisenbahn-Anl. 120 fl. St. 5%		98.75	99.—
Prämien-Anlehen		76.—	76.50
Weinzeht.-Abl.-Obl. à 100 fl.		—	—

D. Aktien u. Banken.

Anglo-östr. Bank, 200 fl. S. 600%	75.—	75.50
Bodenkreditanstalt 200 fl. 400%	—	—
Bodenkreditanstalt ung. allg. 100 fl.	—	—
Kreditanst. f. Handel u. Gew. 160 fl.	163.50	163.75
Kreditbank allg. ung. 200 fl.	153.50	154.—
Eskompte-Gesellsch. nied.-öst. 300 fl.	665.—	675.—
Giro- und Kassenverein 200 fl.	—	—
Hypothekbank allg. 200 fl. 200%	—	—
Municipalbank allg. ung. 200 fl. 0%	—	—
Nationalbank österr. 600 fl.	830.—	832.—
Oesterr. Bank-Gesellschaft 200 fl.	—	—
Unionbank 100 fl. G. W.	53.—	53.50
Verkehrsbank allg. 140 fl.	82.—	83.—
Wiener Bankverein 100 fl.	58.50	59.—

E. Aktien v. Transport Untern.

Alfdöb.-Fiumaner Bahn 200 fl.	108.50	109.—
Donau-D.-G. österr. 500 CM.	348.—	350.—
Ferdinands-Nordbahn 1000 fl. CM.	1865.—	1870.—
Franz-Josefsbahn 200 fl. S.	124.50	125.50
Kaschau-Oderb. Eisenbahn 200 fl.	94.50	95.50
Oesterr. Nordwestbahn 200 fl.	109.50	110.—
Rudolfsbahn 200 fl. S.	109.25	109.75
Siebenbürger Eisenbahn, I. 200 fl.	—	—
Staatseisenbahn-Gesellschaft 200 fl. S.	247.50	248.—
Sudbahn-Gesellschaft 200 fl. (500 Fr.)	69.—	70.—
Südostb. Verbindungsb. 200 fl. CM.	—	—
Theißbahn 200 fl.	186.—	186.50
Tramway, Wiener 170 fl.	97.—	98.—
Ungar.-galiz. Eisenbahn 200 fl.	85.—	86.—
„ Nordostbahn 200 fl. S.	98.—	99.—

F. Pfandbriefe 100 fl.

Allg. öst. Bodenkredit verlosb. 5% S.	106.—	106.50
ditto in 33 Jahren rückzahl. zu 5%	88.—	88.25
Nationalbank auf CM. 5%	—	—
„ „ „ „ 5%	97.40	97.65
Oest. Hypothekbank. 5 1/2% rückz. 100	98.50	99.50
Oest. Hypoth.-Kreditanst. 5% verl.	100.75	101.—
Spa. kasse erste ost. 30 J. rückz. 5 1/2%	90.60	—
Ungar. Bodenkredit-Inst. zu 5 1/2%	100.75	101.—
detto in Gold	—	—
detto Hypothekbank 5 1/2% verl.	—	50.—

G. Prioritäts-Obligationen.

Alfdöb.-Fium. Bahn 200 fl. G. W. Silb.	67.70	68.—
Báttaszék-Dombov.-Zak. (D.-Dr.) 200	61.—	61.25

Ferd.-Nordbahn 100 fl. CM.		Geld	Waare
Franz-Josefsbahn 200 fl. S.		101.—	102.—
Fünfkirchen-Barcser Bahn 200 fl. S.		85.75	89.25
Kaschau-Oderberger Bahn 500 200 fl. S.		82.—	82.50
Siebenbürg. Eisenbahnges. 200 fl. S.		68.75	69.25
Staatseisenbahn zu 500 Fr. per St.		61.50	61.75
Theißbahn 500 fl.		145.50	147.50
Ung.-galiz. Eisenb.-Ges. 200 fl. 50% S.		79.75	80.25
Ung.-Nordostbahn 300 fl. 50%		64.75	65.25
Ung.-Westbahn 200 fl. 50%		65.—	65.50

H. Privat-Lose.

Kreditanst. für Handel u. Gew. 100 fl.	160.50	161.—
Clary zu 40 fl. CM.	28.—	29.—
Dampschiff-Ges. zu 20 fl. CM.	97.75	93.25
Innsbrucker Stadtanlehen 20 fl. G. W.	17.—	17.50
Keglewich zu 10 fl.	12.75	13.25
Krakauer Lotterie-Anlehen	14.75	15.25
Oden, Stadtgemeinde zu 40 fl.	28.75	29.25
Pally zu 40 fl. CM.	28.50	29.—
Rudolfsstiftung zu 10 fl.	13.50	14.—
Salm zu 40 fl. CM.	37.75	38.25
Salzburger Stadt, Pr.-An. 20 fl.	15.—	15.25
St.-Genois zu 40 fl. CM.	30.—	30.50
Stanislau Stadt, Pr.-A. 20 fl.	20.50	21.50
Triester Stadtanlehen 100 fl. CM.	120.—	121.—
„ „ 50 fl. G. W.	60.—	61.—
Waldstein zu 20 fl. CM.	22.—	22.50
Windischgrätz zu 20 fl. CM.	26.—	26.50

Wechselkurse 3 Monate.

Amsterdam 100 fl. holl.	3	—
Frankfurt 100 Mark D. R.-W.	59.65	59.75
Hamburg 100	59.65	59.75
London 10 L. St.	123.—	123.5

Kurse der Münzen.

Kaiserliche Münzdukaten	5.84	5.86
20 Francs-Stück	9.82	9.83
Russische Imperiale	9.83	9.84
20 Mark-Stück	12.04	12.08
Türkische Goldlira	11.18	11.21
Silber	107.40	107.75
Deutsche Reichsbanknoten	60.30	60.40

Valuten.

Englische Sovereigns	12.39	12.35
Silber-Coupon	—	—
Russische Papier-Rubel	1.28 1/2	1.23

INSERATE.

39 3-8

Aviso.

Auf die in Nr. 42. vom 7-ten August 1877. der „Arader Zeitung“ enthaltene Kundmachung, wonach die Sicherstellung der Verpflegs-Erfordernisse für das k. k. Militär in den diesjährigen Winter-Stationen für die Zeit vom 1. September